

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 40

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiere sind einfach da und warten auf nichts. Menschen warten auf Vorteile. Blumen sind einfach da und warten auf nichts. Menschen warten auf Gelegenheiten, auf Erfolg, auf Macht, auf Vergnügen.

Manchmal möchte man mit alledem nichts mehr zu tun haben, möchte allein auf einer einsamen Insel wohnen, wo es kein Warten auf irgend etwas gibt. Wo man sich Bananen und Äpfel-sinnen in den Mund wachsen läßt, sich in die warme Sonne ans Ufer legt und — wartet. Wartet, daß bald ein Dampfer komme und einen zurück-fahre in die soeben verlassene Welt des schauerhaften, ewigen Wartens.

Welt- Wochenschau.

**Franc, Franken und Gulden
abgewertet.**

Am 28. September trat das französische Parlament zusammen, um einen Bericht entgegenzunehmen, den nur „Wissende“ erwartet hatten: den Bericht über die vollzogene Abwertung des französischen Francs um 30 Prozent. Als am vorangegangenen Freitag der Finanzminister Vincent Auriol dem Minister-rate „Vortrag hielt“ und Bericht erstattete, wie die Dinge in der Währungslage stünden, wußte Paris kaum etwas von dem, was geplant war. Die darauf bekannt gegebene Regierungsverlautbarung offenbarte allerlei Interessantes. Zunächst einmal, daß seit Bildung der Volksfrontregierung zwischen Paris, London und New York über die „Währungsangleichung“ geheim verhandelt worden sei. Woraus man schließen muß, daß das große Finanzmanöver selbst und der Grad der Franc-Entwertung im vollen Einverständnis mit den beiden andern Finanzzentren durchgeführt werde. Wahrscheinlich wurde auch mit Brüssel verhandelt. Wie weit die „Goldblondländer“, Holland und die Schweiz vor allem, auf dem Laufenden gehalten wurden, weiß man nicht, nimmt jedoch an, gerade nach dieser Seite hin sei bis in die letzten Tage dicht gehalten worden, um nicht der Spekulation Angriffspunkte zu bieten. Wer sehr wahrscheinlich nicht gefragt wurde, das sind Berlin und Rom. Es wird sich zeigen, weshalb. Die Kreise, die mit dem Fall des Francs gerechnet hatten, handelten freilich ohne exaktes Wissen, flüchteten einfach Milliarden nach London und New York und in die Schweiz, in der sichern Erwartung, später mit 30 Prozent Gewinn nach Frankreich zurückkehren zu können.

Um die nachträglichen Spekulationsmanöver und die Panik der kleinen „vernünftigen Sparer“ zu verhindern, wurden die Börsen bis Dienstag geschlossen; ein Sturm auf die Banken dürfte keine zu schlimmen Folgen mehr haben. Sonntags ist Ruhe, bis Montag kann man sich folglich etwas beruhigen, und am Dienstag wird alles vorbei sein. Es ist doch gut, gibt es noch Sonntage! So kalkuliert die Regierung. Nachgerade haben die Mächtigen dieser Welt Erfahrung bekommen und wissen genau, welchen Verlauf eine derartige Sache nehmen wird. Aus britischen Kommentaren läßt sich das deutlich erkennen: Das französische Fluchtkapital wird London verlassen und wieder nach Paris ziehen. (So wanderten die Millionen ja auch wieder nach Brüssel zurück). Die französischen Staats-



Das Trümmerfeld des Alcazar nach der letzten Bombardierung.

Nach heftigen Kämpfen eroberten die Nationalisten die Stadt Toledo und befreiten die Verteidiger des Alcazar.

papiere, die in den letzten Wochen stark gefallen waren, werden wieder gesucht sein und gewaltig steigen. Ueber die wieder angebotenen französischen Kapitalien hinaus wird wahrscheinlich auch britisches Kapital verlangt werden. Der französische Wirtschaftler aber ist der eigentliche Glückpils. Von den Fabrikbesitzern bis zu den Hoteliers in Paris und an der Riviera werden alle aufatmen: Man kann wieder exportieren, nach Uebersee, nach dem nähern Europa! Und die Touristen, die das teuer gewordene Land des Franc gemieden, werden wieder kommen!

Die Schweiz ist Frankreich am „Samstagnachmittag gegen 2 Uhr“ gefolgt und erwartet die gleichen Vorteile von einer Währungsangleichung. Holland folgte am Montag. Und in beiden Ländern wird man die Vorteile mit den Nachteilen, die gewisse Kreise fürchten, vergleichen. Vorteile: Preisauftrieb bis zu jener Grenze, welche die anfänglichen Exportvorteile wieder aufhebt. Nachteile: Preisauftrieb, der alle fixen Einkommen und alle Löhne entwertet und auch den Rentnern einen Teil ihres Besitzes nimmt. Preisauftrieb gleich von Anfang an für alle Importe! Sichere Uebertragung dieser Importpreis-Steigerungen auf Teile der Binnenwirtschaft. Darum zweifellos Lohnkämpfe. Es sei denn, die Regierungen verstünden, den Preisauftrieb in jenem Rahmen zu halten, der gerade der Binnenwirtschaft nützt, die Lohnsummen nur unmerklich entwertet und den Export nicht hemmt. Die Unerläßlichkeit einer Kontrolle drängt sich in allen neuen Abwertungsländern auf. Frage, ob die Regierungen Wille und Mittel besitzen, sie durchzuführen.

Die politische Seite der französischen Abwertung bleibt ein Kapitel für sich, das man erst dann richtig bewerten kann, wenn die Deutschen und Italiener ebenfalls gehandelt haben. Hat Schacht, der deutsche Wirtschaftsdiktator, vor Wochen in Paris an den Geheimverhandlungen der angelsächsischen und französischen Finanzleute teilgenommen? Oder versuchte er nur, in diese Kreise einzudringen und zu vernehmen, was geplant sei? Und vernahm er zu seinem und zu des Reiches Schaden nichts? Die Mark fußt „ohne Golddecke“ auf dem Golde, bis zur heutigen Stunde. Obgleich die verschiedenen Marksorten die verschiedensten Preise gelten und mit aller Absicht entwertet werden, um dem ausländischen Markbesitzer die Käufe deutscher Güter zu erschweren, (welches Wunder in einer export-



Der abessinische Gesandte in Paris, Wolde Mariam, unterwirft sich in der italienischen Botschaft. Der italienische Botschafter Cerutti empfing kürzlich den abessinischen Gesandten Wolde Mariam, der sich hier den Italienern unterwarf und feierlich die Formel des Treueides für den König von Italien und Kaiser von Abessinien sprach. Er erklärte, dass er sich aus freien Stücken dem italienischen König unterwerfe.

hungrigen Welt!) hält das Dritte Reich darauf, Bezah- lungen, die auf Mark lauten, zum Goldkurs zu effektuieren, d. h. die Bezahungen der andern! Siehe schweizerisch- deutsche Verrechnungsabkommen! Und nun sollte man deut- scherseits gezwungen werden, dem Franc zu folgen? Berlin hat die Qual einer schweren Wahl vor sich. Einerseits wird der Franc zur „billigen Devise“. Das hat seine Vorteile für Käufe in Frankreich, und Schacht hat ja just in Paris angepöcht, um gewisse Rohstofflieferungen für die deutsche Industrie anzubahnen. Aber andererseits wird diese billige Devise nicht nur deutsche, sondern vor allem auch polnische, rumänische und tschechische Käufer freuen, und die Möglich- keit, die deutschen Wirtschaftsvorsprünge im Donauraum wieder einzuholen, läßt die Wirkung des „billigen Franc“ in anderem Lichte erscheinen. Holländer und Schweizer wer- den wie die Franzosen leichter nach Deutschland liefern — und teurer, also schwerer kaufen. Der Nachteil der „über- wertigen Währung“, den die bisherigen Goldblokländer so lange „um der Goldstandardvorteile willen“ ertragen, wird nun vor allem auf dem Dritten Reiche lasten. Wird es damit antworten, daß es von sich aus die Mark eben- falls angleicht? Am Dienstag hieß es Nein!

Und wird Italien folgen? Das ist die andere Frage. Und werden seine Trabanten an der Donau gezwungener- maßen mitmachen? Also eine wahre Lawine der Währungs- russche, zwangsläufig aus politischen Erwägungen geboren? Die Vorbereitung der Locarno-Konferenz, die am 18. Ok- tober dank deutscher Widerstände nicht beginnen kann, geht weiter. Die Franc-Abwertung, die handelspolitische Einigung des Westens mit Amerika, gehört in die Reihe dieser Vor- bereitungen, mag sie „währungstechnisch unabhängig“ sein oder nicht! Frankreich hat jenen Griff der wirtschaftlichen und politischen Ringerkunst, den vor ihm Amerika und Eng- land probiert, angewandt. Das Dritte Reich, gehemmt durch die psychologischen Nachwirkungen der furchtbaren Inflation, wird möglicherweise den Schritt nicht wagen, Italien des- gleichen! Bleiben sie zurück, dann hat Blum einen erfolg- reichen Sieb geführt. Dies gehört zu den politischen Er- wägungen zum entwerteten Franc.

Die politische Bedeutung des großen Währungsmanövers hat freilich ein anderes Gesicht, je nachdem man die französischen oder englisch- amerikanischen Absichten be- trachtet. Letzter Plan der Engländer, die mit U. S. A. einig gehen, dürfte die Niederlegung der Welt- handelszranken sein; ein von Zollhemmungen und Währungswirren befreiter Verkehr von Staat zu Staat war und bleibt in den Augen der Angelsachsen der Ausgangspunkt einer politischen Weltbefriedung. Es wurde zu beiden Seiten des At- lantik immer und immer wieder auf diese wirtschaftliche Vorbedingung einer politischen Beruhigung hingewiesen; die Anstrengungen, Frankreich zur Wäh- rungsangleichung zu veranlassen, liegen schon weit zurück. Nun hat die Volks- frontregierung den Schritt gewagt; die drei größten Finanzzentren sind einig geworden. Frankreich hat aber erst nachgegeben, nachdem es über den wich- tigsten Punkt im Klaren war: Daß nämlich Amerika und England nicht der Franc mit einer neuen Pfund- und Dollarabwertung antworten würden. Beide Gruppen haben ein Abkom- men unterzeichnet, den heutigen

Währungsausgleich beizubehalten, also auf Wettrennen der Valuten nach abwärts zu ver- zichten. Dieses gegenseitige Versprechen, das sich New York und London schon vorher gegeben, ist in der Tat das Wichtigste in der Kette der Ereignisse. Wich- tiger als die französischen und schweizerischen Abwertungs- beschlüsse. Denn es läßt den „Sterling-Dollar-Franc-Fran- ken-Blod“ zu einer stabilisierten Einheit zusammenwachsen, an welche sich die übrigen Staaten getrost anschließen kön- nen, eine übermächtige Einheit, gottseidank, die auf den Weltmärkten dominiert und, wenn sie will, diktieren kann.

Diese tatsächliche wirtschaftliche Macht, die über Nacht entstanden, kann nun unter Umständen einen Druck auf an- dere, geringere Mächte, auch politischen Druck, ausüben. Wieder denkt man an die Mark! Mag Frankreich für sich zunächst an die Wiedereroberung des nahen Ostens denken, wo es mit dem deutschen Handel in neuen Wettbewerb treten kann, so denken die Engländer bestimmt daran, auch die Deutschen „ins Konzert zu bringen“, auch Schacht zu einer Anpassung zu veranlassen. Unter Bedingungen freilich! Denn die Praxis der deutschen Exportprämien, welche z. B. in Amerika deutsche Waren „unter allen Zoll-Linien hindurch“ einfuhrte, veranlaßte in U. S. A. zu so scharfen Gegen- maßnahmen, daß man deutscherseits diese Prämienpraxis aufgeben mußte. Bevor man mit Berlin einig werden kann, muß dort bestimmt allerlei zugestanden werden. Und — gerade dies hofft man, auch allerlei auf politischem Gebiet.

Die übrigen Währungen, so einmal die lettische und griechische, die spanische u. richten sich nach dem Sterling aus. Sogar die japanische. Von Rußland sind Erklärungen zu erwarten, die eine strikt eingehaltene Verhältniszahl Rubel- Pfund-Franc ankündigen. Schon, um die Mark „in die Mitte nehmen“ zu können, müssen die Russen dies tun. -an-

Spruch.

O, Menschenherz, was ist dein Glück?
Ein rätselhaft geborener
Und kaum begrüßt, verllorener,
Unwiederholter Augenblick.

Lenau.